

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Laasphe, Mittwoch den 17. Oktober 1900.

25. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Anleitung,
betreffend die Anmeldung unfallversicherungs-pflichtiger Betriebe.
(§ 35 des Gewerbe-Unfallversicherungs-gesetzes vom 30. Juni 1900.)
(Schluß.)

10. Nichtversicherungspflichtig und deshalb nicht anzumelden sind alle diejenigen Betriebe, in denen der Unternehmer allein, ohne Gehilfen, Lehrlinge oder sonstige Arbeiter tätig ist. Als Arbeiter z. B. gelten aber auch Familienangehörige des Unternehmers, die in dem Betriebe beschäftigt werden, mit Ausnahme der Ehefrau, die niemals als Arbeiterin z. ihres Ehemannes angesehen werden kann.

11. Zur Anmeldung verpflichtet ist der Unternehmer des Betriebes oder sein gesetzlicher Vertreter. Als Unternehmer gilt derjenige, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt.

Sind mehrere Unternehmer eines Betriebes vorhanden, so ist jeder von ihnen zur Anmeldung verpflichtet. Durch die Anmeldung des einen wird auch der Anmeldepflicht der übrigen genügt.

Für die Anmeldepflicht ist es einflusslos, ob der Inhaber des Betriebes eine natürliche oder eine juristische Person ist.

12. Die unter das neue Gesetz fallenden Betriebe sind dann nicht anzumelden, wenn sie bisher bereits versicherungspflichtig und angemeldet waren, ihre Versicherungspflicht aber durch das neue Gesetz weiter ausgedehnt worden ist, z. B. Schlossergewerbe, die bisher nur bezüglich ihrer Bauhofarbeiten versichert waren, deren Gewerbebetrieb aber jetzt im ganzen Umfange der Versicherung unterworfen ist.

Desgleichen sind nicht anzumelden solche Gewerbe, die als Nebenbetriebe der Landwirtschaft sich darstellen und bei einer landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft bereits versichert sind.

13. In der Anmeldung ist der Gegenstand des Betriebes genau zu bezeichnen. Umfasst ein Betrieb wesentliche Bestandteile verschiedenerer Gewerbe, so sind die sämtlichen Bestandteile anzugeben; dabei ist der Hauptbetrieb besonders hervorzuheben.

14. In der Anmeldung ist ferner die Zahl aller in dem Betriebe durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen anzugeben, gleichviel ob dieselben Inländer oder Ausländer, männlichen oder weiblichen Geschlechts, ob sie erwachsene oder jugendliche Arbeiter, Lehrlinge mit oder ohne Lohn sind, ob sie dauernd oder vorübergehend beschäftigt werden. Betriebsbeamte, Wertmeister und Techniker sind nur dann versicherungspflichtig, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt dreitausend Mark nicht übersteigt. Als Gehalt oder Lohn gelten auch Entnahmen, Naturalbezüge und sonstige Bezüge, welche den Versicherten, wenn auch nur gewohnheitsmäßig, gewährt werden und ganz oder theilweise an die Stelle des Gehalts oder Lohnes treten.

15. Bei Betrieben, welche regelmäßig nur eine bestimmte Zeit des Jahres arbeiten, ist die anzumeldende „durchschnittliche“ Arbeiterzahl diejenige, welche sich zur Zeit des regelmäßigen vollen Betriebes ergibt.

16. Als in dem Betriebe beschäftigt sind diejenigen Personen anzumelden, welche im Betriebsdienste stehen und arbeiten. Die zum Betriebe gehören, zu versichern haben, ohne Rücksicht darauf, ob die Versicherung innerhalb oder außerhalb der etwa vorhandenen Betriebsanlage (Werksstätte zc.) erfolgt.

17. Für die Anmeldung wird die Benutzung des nachstehenden Formulars empfohlen.

18. Ist ein Unternehmer zweifelhaft, ob er seinen Betrieb anzumelden habe oder nicht, so wird er gut thun, die Anmeldung zu bewirken, um den aus der Nichtanmeldung eines versicherungspflichtigen Betriebes sich ergebenden Nachtheilen zu entgehen. Hierbei bleibt es ihm unbenommen, in dem Formular unter Spalte „Bemerkungen“ die Gründe anzugeben, aus denen er die Anmeldepflicht bezweifelt.

19. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß nach der vom Reichs-Versicherungsamt erlassenen Bekanntmachung die Anmeldung bis zum 15. November 1900 einschließlich zu bewirken ist, und daß sämmtliche Unternehmer zu der Anmeldung von der unteren Verwaltungsbehörde durch Geldstrafen im Betrage bis einhundert Mark angehalten werden können.

Formular für die Anmeldung

Staat Regierungsbezirk Kreis (Amt)
Gemeinde (Guts-) Bezirk Straße Nr.

Anmeldung

an die untere Verwaltungsbehörde auf Grund des § 35 des Gewerbe-Unfallversicherungs-gesetzes vom 30. Juni 1900.

Name des Unternehmers (Firma)	Gegenstand des Betriebes *)	Art des Betriebes **)	Zahl der durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen	Bemerkungen (Anschließend Angabe, ob bereits Mitglied einer Berufsgenossenschaft)
1	2	3	4	5

....., den 190 ..
(Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten.)

*) z. B. „Schmiede- und Schlossergewerbe“.

Bei mehreren Betriebszweigen ist der Hauptbetrieb zu unterstreichen.

**) z. B. „Handbetrieb“, oder „Betrieb mit thierischer Kraft“.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 16. Oktober 1900.

Ein wahrer Wust ist es von Meldungen, der tagtäglich von eifrigen Berichterstattern aus China den Zeitungen für theures Geld telegraphisch wird. Und meist widerspricht eine Meldung der andern, so daß es fast unmöglich ist, ein klares Bild von den Vorgängen zu gewinnen. Jetzt dreht sich, wie es scheint, alles um die Frage: Kehrt der kaiserliche chinesische Hof nach Peking zurück oder nicht? Den Mächten liegt natürlich viel daran, die Macht haben Chinas wieder nach Peking zu bekommen, das den europäischen Diplomaten und schließlich auch der europäischen — Artillerie zugänglicher ist wie die uralte Residenz Singan, wohin sich angeblich die chinesische Kaiserin und der junge bezopfte Kaiser zurückgezogen haben.

zu übernehmen, mich aber, seinen Mitwisser, dann sofort über den Haufen schießen zu wollen. Hierdurch eingeschüchtert, eilte ich zu Ihnen, um Ihnen — vier Willen zu verordnen, eine Dosis, die nach meiner Berechnung den sofortigen Tod zur Folge haben mußte.

Aber an Ihrem Bette hatte ein Engel gewacht, der nicht allein den Mörder fern gehalten, sondern auch unter dessen durch andere mir unbekannte Mittel Ihnen die Gesundheit zurückgegeben. So furchtbar mich Ihre Anklage niederschmetterte, wie ein heller Sonnenstrahl drang es doch in meine Seele, daß ich nun kein wirklicher Mörder geworden. Was ich hernach zu thun hatte, war nicht mehr zweifelhaft. O, glauben Sie es mir, verehrter Herr Graf, mein schönster Trost beim Sterben ist, daß Sie leben und gesund sind!

Ich wiederhole meine Mahnung, sich vor Ihrem Bette in Acht zu nehmen. Aber auch Ihr Sekretär hat sich vor ihm zu hüten. Aus Aengstungen, die er gestern mir gegenüber über ihn machte, muß er einen eingefleischten Haß auf ihn geworfen haben, und die Drohungen, die er ausstieß, lassen voraussetzen, daß er in Bezug auf ihn bereits böse Entschlüsse gefaßt hat.

Ich komme noch als Bittsteller zu Ihnen, Herr Graf. Ich hinterlasse meiner armen Familie kein Vermögen, die Lebensversicherungsgesellschaft, in die ich mich eingekauft, um sie nach meinem Tode vor Mangel zu schützen, kann statutenmäßig den Erben eines Selbstmörders nichts auszahlen. Lassen Sie meine Frau, meine Kinder nicht hungern! Vergelten Sie Böses mit Gutem und sorgen Sie für sie. Sie haben, Herr Graf, ein edles Herz, ich weiß, Sie werden es thun!

Ich bin absichtlich nach der Residenz gefahren, um hier mein Vorhaben auszuführen. Ich kenne hier im

bleiben die beiden dort oder ziehen sie sich noch weiter ins Innere zurück, so kann man für sicher annehmen, daß sie entschlossen sind, den Kampf gegen Europa fortzusetzen, selbst wenn sie sich, um die „fremden Teufel“ loszuwerden, einstweilen zum Friedensschluß bequemen. Der Friede würde dann nur von kurzer Zeit sein. Jedenfalls ist auch die Nachricht, daß der Kaiser angeordnet habe, einigen fremdenfeindlichen Würdenträgern den Kopf abzuschlagen und eine Anzahl Prinzen einzuferkeln oder zu verbannen, ziemlich mißtraulich zu betrachten. Aber selbst, wenn sie ausnahmsweise wahr ist, was wäre damit gewonnen? Menschenleben sind in China aufheißend wohlfeil, und die alte Kaiserin schreckt schließlich auch davor nicht zurück, einigen ihrer Bekannten die Köpfe abschlagen zu lassen, wenn es gilt, die Mächte zu täuschen. Solange man die räufelstüchtige Frau, die in den letzten Tagen ihre eigene Todesnachricht verbreiten ließ, nicht in europäischer Gewalt weiß, ist nicht an geordnete Zustände in China zu denken.

Auf innerpolitischem Gebiete herrscht zur Zeit bei uns noch völlige Ruhe. Was ist aber niemand darüber, am wenigsten die geplagten Zeitungsschreiber, die sich diesmal nicht sonderlich über die sonst so schöne stille Zeit zu freuen Ursache hatten. Man liest zwar schon dies und jenes über die beabsichtigte Eidenbung des Reichstages, aber „nichts Gewisses weiß man nicht“, im Oktober finden sich die Volksboten wohl schwerlich schon zusammen und in der ersten Hälfte des November vielleicht auch noch nicht.

In Oesterreich ist der Wahlkampf bereits in vollem Gang. Es ist zwar manches wenig Erfreuliche dabei wieder zu beobachten, namentlich da, wo Deutsche gegen Deutsche stehen, aber im allgemeinen ist doch festzustellen, daß sich das deutsche Volk in Oesterreich, hauptsächlich dank der unermüdlchen Arbeit der Schönerergruppe, auf seine Kraft besinnt und seine Erstgeburtstellung fordert. Wagt man es doch selbst in Südtirol nicht mehr, Männer aufzustellen, die sich offen des Verrats am deutschen Volke schuldig gemacht haben.

Die Wahlen in England haben, soweit sich bisher ersehen läßt, zu dem überraschenden Ergebnis geführt, daß die Widerlächer der Chamberlainschen Schnapphahn-politik doch zahlreicher sind als man annahm. Die Gegner der am Ruder befindlichen Partei kehren in alter Stärke ins Unterhaus zurück. Wie würde es da um den „ehrenwerthen“ Chamberlain bestellt sein, wenn der Krieg gegen die Buren einen anderen Ausgang genommen hätte?

Fast scheint es übrigens, als ob der Kleinkrieg in den Burenstaaten lebhafter wie je im Gange wäre. Der unermüdlche Dewet, der Schrecken der Engländer, taucht bald hier bald dort auf, und Feld Waller macht neuerdings mit seinen Truppen abermals taktische Bewegungen, die fast so aussehen, als riefen ihm die Buren zu: Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Fluß eine Stelle, wo ich als Student oft gebadet habe. Nur Schwimmer können diese Stelle benutzen. Ich werde wohl das Schwimmen verlernt haben. Vielleicht glaubt es auch die Welt.

Leben Sie wohl, Herr Graf, ich bitte noch einmal um Verzeihung und hoffe, daß auch Gott mir einen Theil meiner schweren Schuld vergeben wird. Gott sei mit Ihnen Leopold Haufer.

Albert, der durch diesen Brief tief ergriffen war, las noch einmal die Stelle durch, wo der Sanitätsrath auch eine Warnung in Bezug auf Heinrich ausgesprochen. Roderich hatte darnach schon böse Entschlüsse gefaßt. Wie eine schlimme Ahnung fuhr es ihm durch's Herz, daß schon gestern Abend irgend etwas Schreckliches geschehen sein könnte. Sein Vetter war im Schloß gewesen und hatte erst spät dasselbe wieder verlassen. Heinrich war spurlos verschwunden, kein Mensch hatte ihn wieder gesehen. Niemand bemerkt, daß er das Schloß verlassen. Wäre es möglich, daß Roderich seinen Nebenbuhler — o nein, es war nicht denkbar, so schlecht konnte er doch nicht sein.

„So schlecht nicht?“ rief er laut, „und er wollte Dich selbst aus dem Wege schaffen?“

In diesem Augenblick wurde die Thüre, die nach dem Korridor führte, heftig aufgerissen und Rosamunde stürzte erregt in's Zimmer.

„Albert!“ rief sie.

„Was ist Dir?“

„Wo ist Heinrich?“

„Heinrich?“

„Dein Sekretär?“

„Um Gottes willen, was ist mit ihm?“

„Wo ist er?“

Die Wahlbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schlägt um so höhere Wellen, als die Gegner des Präsidenten McKinley neuerdings verstärkte Hoffnung hegen zu dürfen glauben, ihren Kandidaten Bryan durchzusetzen. Es ist nicht ganz unmöglich, daß ihnen dies gelingt, der sehr wetterwendische Staat Newyork neigt bedenklich von Herrn McKinley ab. Für Europa im allgemeinen, und für Deutschland im besondern, ist es freilich außerordentlich gleichgültig, ob Mr. Bryan Oberhaupt der Vereinigten Staaten wird oder ob Herr McKinley diese Würde behält. Die Wahlkosten wird der eine, wie der andere durch Zollerhöhungen von Europa herauszuschlagen suchen.

Plandereien aus der Gegenwart.

Fünf zerstörte Menschenleben.

Bei Ragnburg haben drei junge Hamburger Kaufleute Reimers, Reinde und Albrechten im Alter von 22 bis 28 Jahren durch Selbstmord geendet. Sie hatten als Angestellte eines Hamburger Eisenwarengeschäftes in Gemeinschaft mit zwei anderen, inzwischen verhafteten Kollegen in größerem Umfange Unterschlagungen begangen, die sie, bis vor wenigen Tagen die Entdeckung erfolgte, durch Fälschung der Kassenbelege und Bücher zu verdecken gewußt hatten. Völligartig werden durch dies Drama, das drei Menschenleben forderte und zwei dem Strafrichter überantwortete, Zustände beleuchtet, deren weiterer Entwicklung man nur mit schwerer Sorge entgegenzusehen vermag. Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß der erste Schritt vom Wege bedingt ist durch das Mißverhältnis, in dem die Lebensansprüche der jungen Leute zu ihren Einnahmen standen. Wenn letztere, was zweifellos festgestellt werden wird, so bemessen waren, daß sie zu einem bescheidenen, aber von jeder materiellen Sorge freien Auskommen durchaus ausreichten, so dürften sie allerdings nicht zugereicht haben, um alle die oft recht zweifelhaften Genuße einer Groß- und Hafenstadt wie Hamburg auszukosten. Dazu mußten denn die Mittel anderweit beschafft werden, um das Treiben der „Jugend von heute“ nicht nur mitzumachen, sondern sich in ihm womöglich noch besonders hervorzutun. Auf geradem Wege geht das nicht, folglich schlägt man den krummen ein, leichten Herzens, ohne Ueberlegung gegen sich selbst und andere, um im Zucht haus oder durch Selbstmord zu enden. Und dabei sind es nicht einer oder zwei, die abirren und sich und ihre Angehörigen ins Unglück stürzen, nein, gleich unter fünf jungen Leuten überwiegt die hier nach mißlosem Genuß so sehr, daß sich auch nicht in einem die Scham und das mahnende Gewissen regt und zur Umkehr zwingt, so lange es noch Zeit war. Inwiefern mangelnde Kontrolle oder übermäßiges Vertrauen im Geschäft selbst die ausgebeuteten Betrugsanstrengungen einer solchen Zahl von Angestellten begünstigen, wird die gerichtliche Verhandlung ergeben. Liegt derartiges mit vor, so wird man es bedauern müssen; der eigentliche Sitz des Übels aber wäre es nicht. Das liegt in der wachsenden Genußsucht vieler Kreise, die, zumal in den Großstädten, durch überreiche Gelegenheiten fragwürdiger Art angelockt, nach immer neuer Befriedigung jucht und im Genuß vor Begier verschmachtet; das liegt in der schrankenlosen Freiheit, der viele, ja die meisten jungen Leute außerhalb ihrer geschäftlichen oder dienstlichen Zeit überlassen sind; das liegt im Rückgang guter alter Tugend und Sitte, kurz in einer Summe von Erscheinungen, die als Errungenschaften moderner Entwicklung gut und gern entbehrt werden könnten. So lange der ungeheure Reiz der großen Städte, der vielen Feste, der Tanzböden und die Kneipe mit „Damenbedienung“ allem anderen vorgehen, werden sich solche Lebensdramen wiederholen. Sie auf das geringste Maß zurückzubringen muß allen Kreisen des Volkes erwünscht sein, denn auf Sumpfboden kann sich keine gesunde Volkstugend entwickeln. K.

Kurze Mittheilungen.

+ **Gladbach**, 16. Okt. Zwei hiesige Schulkinder, Söhne der Wwe. Georg Nord und der Wwe. K. Jmmel, beide im Alter von ca. 12 Jahren, hatten, nachdem sie es einem älteren Burschen vorher abgesehen, Stücke von ungeschliffenem Kalk in eine Flasche gethan und Wasser darauf gegossen. Die Folgen blieben nicht aus; durch die Explosion wurden Beide von den umherfliegenden Glasstücken und dem ägenden Kalk schwer verletzt. Abgesehen von den verbrannten Kleidern wurde dem jungen Nord die Nase wie mit einem Messer durch die Glasstücke quer bis auf den Grund durchgeschnitten, so daß dieselbe wieder angenäht werden

mußte, auch hatte er kleinere Verletzungen an Stirn und Wangen. Beide Knaben trugen aber durch den Kalk hauptsächlich an den Augen schwere Verletzungen davon, so wurde dem N. auch die Hornhaut durch den ägenden Kalk schwer geschädigt; ob eine Sehfähigkeit zurückbleiben wird, ist sehr wahrscheinlich. Dem anderen, J., aber wurde durch einen Glasplitter die Hornhaut eines Auges ganz durchgeschnitten, er wurde auf Veranlassung des behandelnden Arztes, Herrn Dr. Göhring, in die Marburger Augenklinik verbracht. Vielleicht ist durch eine Operation ein Theil des Augentlichtes zu erhalten. — Möge der traurige Fall allgemein zur Warnung dienen!

— Der berühmte Einbrecher Brechall aus **Wolfsheim**, Kr. Biedenkopf, welcher seiner Zeit die nächtlichen Besuche auch in Kramers Berggarten in Biedenkopf unternommen, ist von der Strafkammer in Marburg zu zweijährigem Gefängnis verurtheilt worden.

— **Elberfeld**, 15. Okt. Der infolge Erkrankung der Kaiserin Friedrich aufgeschobene Besuch des Wuppertales Seitens des Kaisers dürfte nunmehr nicht vor dem 24. Oktober zur Ausführung kommen. Der Zustand der Kaiserin hat sich zwar etwas gebessert, ist jedoch noch immer besorgniserregend.

— **Dortmund**, 14. Okt. Der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein läßt seine Schladen und Asche durch die Bahn nach Aßeln im Kreise Dortmund fahren, wodurch eine große Halde entstanden ist. Diese brennt schon seit Langem in ihrem Innern. Als kürzlich ein jugendlicher Arbeiter die Halde betrat sank er ein und bald war nichts mehr von ihm zu sehen. Er wird zu Asche verbrannt sein. Die ganze Halde scheint einen Feuerherd zu bilden.

— **Eisen a. Ruhr**, 15. Okt. (Unglück bei einem Ausflug.) Donnerstag Abend fuhr ein mit 12 Ausflüglern besetzter Wagen bei Schoppdellen in der Nähe bei Münster einen Abhang hinunter und verschallte an einem Haus. Der Kutscher war sofort todt, sechs Personen wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

— Mit dem **Königlichen Morde** wird eine Verhaftung in Verbindung gebracht, die in Tilsit beobachtet worden ist. Die Polizei nahm dort den Fleischergehilfen Fritz Georg Falk fest, der unrichtige Legitimationspapiere führte und als seine Heimath fälschlich Schleswig-Holstein angab. Als er während des Verhörs gefragt wurde, ob er die Stadt König kenne, erklärte er, dieser Ort sei ihm völlig unbekannt. Bei längerer Vernehmung wurde jedoch ermittelt, daß Falk zur Zeit der Winterferien in Königs bei dem Fleischermeister Hoffmann gearbeitet hat. Auch seine Angabe, daß er aus Schleswig-Holstein komme, erwies sich als eine Lüge. Falk ist von Geburt Ostpreuße und in der Gegend von Stallupönen zu Hause. Er wurde als Untersuchungsgefangener in das Gerichtsgewächshaus zu Tilsit eingeliefert. Die dortige Polizei hat dann die Behörde in Königs sofort von der Verhaftung des Falk telegraphisch in Kenntniß gesetzt, um weitere Vernehmungen in dieser Angelegenheit herbeizuführen.

— **Halifax**, 12. Okt. (Unwetter.) In den letzten 60 Stunden tobte ein von ungeheuren Regengüssen begleiteter Sturm in den Küstenprovinzen von Canada. An vielen Stellen sind die Bahnhöfe weggespült und der Verkehr unterbrochen. Große Strecken Landes sind überschwemmt, viele Schiffe aus Land getrieben.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 16. Oktober. Die schönen Oktobertage, die uns in diesem Jahre beschieden waren, und die nunmehr nachstatter Witterung Platz gemacht haben, werden aller Erfahrung gemäß als die Vorboten eines scharfen Winters angesehen. Heißt es doch schon in einer uralten Bauernregel: „Ist der Weinmonat warm und feucht, kommt ein strenger Winter hinterdrein.“ Was man also jetzt noch an Feuerungsmaterial spart, wird man später doppelt in den Ofen stecken müssen, und die Kohlen werden bis dahin auch nicht billiger sein. Aber wie häufig hat man in früheren Jahren schon im Oktober alle Stuben heizen und das Wirtschaftskonsumt um bedeutende Auslagen für Holz und Kohlen erhöhen müssen. Daher wird der milde und sonnenwarme Oktober gewiß allen noch lange willkommen sein, selbst auf die Gefahr hin, daß der diesjährige Winter große Kälte bringen wird. Mit der Kälte müßte auch viel Wind verbunden sein, wenn eine andere Wetterregel Recht behalten sollte: Ist im Oktober das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell, oder — wie man zu sagen pflegt: Heller Oktober, viel Wind im Winter. Wer aber ganz genau wissen will, wie der sich nahende Winter zeigen wird, der achte auf die Mäuse im Felde und auf die Ameisen in

Wald und Hain, denen untrüglich ist, was eine alte Bauernregel von diesen prophetischen Thieren sagt:

Scharren die Mäuse tief sich ein,
Dann wird's ein harter Winter sein,
Aber viel härter wird er noch,
Bauen die Ameisen hoch.

* **Laasphe**, 16. Okt. Der übermorgige Donnerstag gilt dem Gedenken des unvergesslichen Frühlingskaisers Friedrich III. Früher ein Tag der Freude und stolzen patriotischen Empfindens, ist der 18. Oktober seit nunmehr 12 Jahren ein Tag der Trauer um den Verlust des ritterlichen Siegeshelden von Wörlitz und edlen Dulders auf Deutschlands Kaiserthron geworden. Geht auch die Zeit mit Riesenschritten selbst über die schwerwiegendsten Ereignisse dahin, das Andenken Kaiser Friedrichs kann sie in unserm Herzen nie verwischen, und mit der treuen Erinnerung an den hohen Verstorbenen wird stets auf neue unser Gelübniß verbunden sein, in seinem Geiste, dem Geiste des Friedens und der Liebe zu wirken und treu zu stehen zu Kaiser und Reich allezeit!

Grundbesitz, 16. Okt. Einen äußerst fesselnden und lehrreichen Vortrag hielt am vergangenen Sonntag Herr Oekonomierath Alger, Director der landwirtschaftlichen Winterschule zu Elspe im hiesigen Wittgensteiner Hofe. Das nicht genug anzuerkennende Bestreben unseres Herrn Landraths und Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins des hiesigen Kreises, was auch hier wieder die Veranlassung, einen Fachmann, wie Herr Oekonomierath Alger es ist, zu bewegen, den hiesigen Landwirthen einen Vortrag zu halten über den Besuch und Bedeutung der landwirtschaftlichen Winterschule und über die Zwecke und Ziele derselben für den Kreis Wittgenstein gegründeten Heerdzuchtvereins. Namentlich diese beiden wichtigen Einrichtungen sind es, die unserm Herrn Landrath im Interesse des Kreises so sehr am Herzen liegen. Betreffs der landwirtschaftlichen Winterschulen führt Herr Alger, der über ein gutes Organ verfügt und ein treffliches Redner-talent besitzt, aus, daß in der Provinz Westfalen bis jetzt 16 landwirtschaftliche Winterschulen bestanden, die verhältnismäßig gut besucht würden, auch hätten die Schulen bis jetzt den gehegten Erwartungen entsprochen. Redner betrachtet die landwirtschaftlichen Winterschulen in erster Linie als landwirtschaftliche Fachschulen und in zweiter Linie als ländliche Fortbildungsschulen, neben religiöser und vaterländischer Erziehung. Redner ist der Ansicht, daß noch ein großer Theil der aus der Volksschule zur Entlassung kommenden jungen Leute recht schwach begabt sind und daß daher die Bildung in den Elementarfächern viel zu wünschen übrig lasse. Dies sei aber gerade für die klein- und mittelbäuerlichen Verhältnisse und in der heutigen Zeit ein recht fühlbarer Mangel. Wie mancher wohlhabende Bauer, der einen Stall voll Vieh besitze und über einen großen Viehstand verfüge, wäre nicht einmal im Stande, eine Rechnung zu schreiben, viel weniger aber einen Brief und ehe er sich zu so etwas bequeme, fahre er lieber mit der Bahn, gäbe Geld aus, verschwende die Zeit, bloß um seinen Brief oder eine Rechnung schreiben zu müssen. Das sei aber in der heutigen Zeit ein wichtiger Factor ebenso im landwirtschaftlichen Betriebe wie in den andern. Der höhere Zweck der landwirtschaftlichen Winterschule sei eine Fachschule, sie setze da ein, wo die Volksschule aufgehört hat und ergänze zugleich da, wo die Kenntnisse, die in der Volksschule gesammelt werden sollen, mangelhaft geblieben sind. Der Schüler lerne dort alles durch praktische Unterweisung, was ihm zu seinem späteren Beruf noth thue und er, Redner, behauptet, daß auf den meisten Bauernhöfen der Wohlstand nicht ausbleiben könne, dessen Vorfahr oder Vater die landw. Winterschule besucht habe. Wie viele gute marktfähige Waare würde z. B. mit dem Vieh gefüttert, während das viel billigere und doch ebenso werthvolle Kraftfutter unbenutzt bliebe. Wie mangelhaft würden stellenweise die Wiesen gepflegt, während auch die schlechtesten Wiesen durch fachverständige Behandlung noch zu einer ertragsfähigen gemacht werden könne. Ein Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule ließe sich so etwas nicht zu Schulden kommen, denn er werde stets bestrebt sein, seinen Hof so ertragsfähig als möglich zu machen und überall seinen Vortheil wahrzunehmen wissen. Deshalb sei es auch Pflicht eines Jeden, seine heranwachsenden Söhne in die landw. Winterschule zu schicken und nicht nur einen, sondern zwei Winter, die paar hundert Mark, welche das koste, würden reichliche Zinsen tragen und die Söhne würden's ihren Vätern danken. Viele Landwirthe wären noch zu viel Empiriker (Erfahrungsgelernte), es fehle ihnen die Theorie, die doch heutzutage auch ein unerlässliches Mittel zum rationalen Betriebe der Landwirtschaft sei. — Der Herr Landrath sprach dem Redner seinen Dank im Namen der Versammlung, die von ungefähr 60 Personen besucht war, aus, und betonte, daß der Herr Redner alles das ausgesprochen habe, was ihm,

„Er ist seit gestern Abend verschwunden. Was hat Deine Frage zu bedeuten?“

„Er muß gerettet werden, wenn es noch möglich ist!“

„Großer Gott, was weißt Du, sprich, was ist geschehen?“

„D. fort mit der Verstellung!“ rief das junge schöne Mädchen und sank weinend an Albert's Wagen auf die Kniee, „Albert, ich liebe ihn, rette ihn! Hilf ihm!“

Albert sprang aus dem Wagen, frisch, kräftig, im Vollbesitz seiner Gesundheit — Rosamunde sah es nicht, bemerkte nicht die Veränderung, sondern rief nur immer in furchtbarer Herzensangst: „Rette ihn!“

„Daß Du ihn liebst, weiß ich,“ sagte Albert, „er liebt Dich wieder. Aber sammle Deine Gedanken jetzt, Rosamunde, und erzähle mir ruhig, was Du erfahren?“

Sie richtete sich auf, und einen erstaunten Blick auf den Bruder werfend, begriff sie erst jetzt, was sie sah. „Wie?“ sprach sie, sich fassend, „Du stehst? Du kannst gehen? Du bist wieder gesund? Ist es keine Täuschung? Umsängt mich wirklich kein Traum?“

„Auch das verdanke ich Heinrich — o, noch viel mehr! Roderich und der Sanitätsrath wollten mich ermorden — so wie er Dein Leben gerettet hat, so hat er auch das meine gerettet!“

„Dich wollte Roderich ermorden? O, mein Gott, mir schwinden die Sinne! So hat Roderich auch vielleicht ihn ermordet! Hör' an: Soeben kommt Dorette zu mir in's Zimmer, fällt vor mir auf die Kniee und bittet mich unter Thränen um Vergebung, daß sie mir heute Morgen auf meine Frage, wo sie gestern Abend gewesen, als ich nach ihr schellte, nicht die Wahrheit gesagt. Sie gesteht mir ein, daß sie ein Verhältniß mit Deinem neuen Diener Friedrich habe und daß sie sich auf der Treppe, die vom Korridor des zweiten Stockes in die Rotunde des alten Schlosses hinunterführt, ein Rendez-vous gegeben. Hier brennen Abends keine Lampen, weshalb sie selbst ungeheuren den Korridor überblicken konnten. So hat dieses Paar denn zuerst bemerkt, daß der Sekretär in des

Kammerdieners Zimmer gegangen, gleich darauf sei Roderich auf den Fußspitzen schleichend in das seine gewandert. Nach Verlauf — sie meint von einer halben Stunde, es könne auch länger gewesen sein — habe Roderich sein Zimmer wieder verlassen und zu ihrem Schrecken nicht den Weg nach vorne eingeschlagen, sondern er sei, ebenfalls wieder auf den Fußspitzen und sich nach allen Seiten umsehend, den Korridor entlang gerade auf sie zugekommen. Als sie das bemerkt hätten, wären sie so leise wie möglich die dunkle Treppe hinabgeschlichen und hätten sich auf der Rotunde hinter einer Säule verborgen. Gleich darauf hätten sie gehört, wie auch Roderich die Treppe hinabgestiegen und gesehen, wie er, unten angelangt, mit einem Streichhölzchen ein Licht, welches er in der Hand getragen, entzündet habe. Von hier sei er in der rechten Wendeltreppe hinaufgestiegen, die zur Gallerie des Ahnensaales leitet. Sie hätten deutlich jeden seiner Tritte auf der Treppe, die von der Gallerie in den Saal führt, durch die Stille, die hier herrschte, vernommen. Ebenfalls, daß er an der rechten Seite des Saales bis ungefähr in die Mitte desselben gewandert und dann stillgestanden sei. Darauf hätten sie ein knarrendes Geräusch gehört, als wenn eine große schwere Thüre geöffnet würde. Die Forscher, die nicht wünschten, von den übrigen Dienern gesehen zu werden, waren genöthigt, in ihrem Versteck etwas länger zu verweilen, als ihre Absicht war, da sie mehrmals im neuen Schloß Stimmen zu hören glaubten. Als sie nichts mehr vernahmen und nun gerade im Begriff waren, den Rückweg anzutreten, sei abermals ein rascher Schritt den Korridor entlang gekommen, und gleich darauf hätten sie den Sekretär Schwarz mit einer brennenden Lampe die Treppe hinabgehen und denselben Weg einschlagen sehen, den Roderich kurz vorher genommen. Wiederum hätten sie die Schritte bis in die Mitte des Saales verfolgen können, wiederum das Geräusch einer knarrenden Thüre gehört. Wenige Sekunden später aber sei ein erschütterndes Knall erfolgt, als wenn eine schwere Thüre mit aller Kraft in's Schloß geworfen worden wäre,

und unmittelbar darnach hätten sie ein lautes höhnisches Gelächter vernommen, das jedenfalls aus dem Munde des Grafen Roderich gekommen sei, denn gleich darauf sei dieser die kleine Treppe herabgeglitten, über die Rotunde gegangen, die Stufen hinauf zum neuen Schloß und dann den Korridor entlang gewandert. Sie hätten, während er die Treppe zu letzterem erstiegen, ihn an seiner Gestalt erkannt und auch bemerkt, daß er irgend einen Gegenstand, einen Kasten oder dergleichen, unterm Arm getragen. Nach fünf Minuten endlich hätten sie es gewagt, die Rotunde zu verlassen. Sie hätten sich Beide die räthselhaften nächtlichen Wanderungen der beiden Herren im Ahnensaal nicht erklären können, auch sich noch nichts Arges dabei gedacht, als sie heute Morgen gehört, der Sekretär sei plötzlich abgereist. Heute Abend aber habe einer der Diener die Lampe des Kammerdieners überall gesucht, weil dieselbe spurlos verschwunden sei. Als Dorette dies erfahren, sei ihr plötzlich eingefallen, daß Herr Schwarz diese Lampe mit dem großen grünen Schirm getragen habe, während er den Ahnensaal betreten, und ein Verdacht sei ebenso plötzlich in ihr aufgestiegen, daß da, wo die Lampe sich befände, auch der Sekretär sein müsse. Niemand habe ihn zurückkehren, Niemand ihn abreißen sehen. Wenn sie jetzt an Alles zurückdenke, an das Zuversetzen den Thüre, an das höhnische Lachen, so könne sie den Gedanken nicht mehr zurückweisen, daß der Sekretär irgendwo absichtlich eingesperrt sei. Zu welchem Zweck, darüber habe sie natürlich keine Vermuthung, sie halte es aber für ihre Pflicht, mir dies Alles mitzutheilen, denn der Graf sei fortgeritten und wenn er seinen Gefangenen vielleicht vergessen haben sollte, so müßte derselbe ja dort verhungern.“

„Sie hat Recht,“ rief Albert erregt aus, „der Schloß hat ihn dort absichtlich eingeschlossen und wenn wir ihn nicht finden, so geht er dem Hungertode entgegen. Komm, eilen wir, juchet wir und gebe Gott, daß wir ihn entdecken!“

„Albert, Albert, wenn wir ihn nicht finden!“

(Fortsetzung folgt.)

dem Herrn Landrath, so sehr am Herzen läge. Der Besuch der Winterschule in Laasphe sei ein so mangelhafter, daß die Existenz derselben in Frage gestellt sei, was im Interesse des Kreises sehr zu bedauern sei. Früher habe der Staat eine jährliche Beihilfe von 1300 M. gewährt, sei aber jetzt auf 900 M. heruntergegangen und außerdem werde noch aus Kreismitteln bedeutende Unterstützung gewährt. Herr Hauptlehrer Hansmann trat auch für den Besuch der Winterschule mit beredten Worten ein. Eine Debatte fand nicht statt, nur Herr Spies-Weidenhausen, wollte das Präsidat „Empiriker“ nicht allgemein auf die hiesigen Landwirthe angewandt wissen, es gäbe auch unter den älteren Landwirthen Theoretiker u. s. w. Der daran anschließende Vortrag über die Zwecke und Ziele des im Kreise Wittgenstein gegründeten Heerdbuches war mehr eine wissenschaftliche Beleuchtung der einzelnen Rindviehstämme und über den praktischen Nutzen der einzelnen Rassen in bestimmten Gegenden, sowie eine genaue Beschreibung über die Zwecke und Ziele der Einführung einer mit genauen Merkmalen versehenen Rasse. Diese Merkmale seien gewissermaßen die Fabrikmarke, die Blombe, wodurch man imstande sei, eine Waare, in diesem Falle ein Stück Vieh zu kaufen, ohne es gesehen zu haben. Es genüge gewissermaßen nur der Anblick aus dem Heerdbuch (Standesamtsregister) u. s. w. Auch dieser Vortrag war äußerst lehrreich und die hiesigen Landwirthe sind dem Herrn Landrath für seine Bestrebungen in der Förderung ihrer Interessen zu großem Dank verpflichtet.

Gründungsfeier. 16. Okt. Durch den hiesigen Gendarm Herrn Dölge wurde dieser Tage ein sogenannter „armer Reisender“ in der hiesigen Verpflegungslation verhaftet, der in Folge einer Uhr gestohlen hatte. Der Mensch hatte bei einem Fabrikarbeiter in Lüttel gerade den Augenblick getroffen, wo er zum Diebstahl Gelegenheit fand, die er dann auch in bester Weise auszunutzen verstand. Doch der Bestohlene merkte alsbald den Diebstahl und „erhöht“ folgt er des Diebes Spuren.“ Der hiesige Gendarm war auch mit dem Besuche des Diebes, der allerdings von der gefährlichen Nähe desselben, des Gendarmen nämlich, keine Ahnung hatte, beehrt worden. Auf die betreffende Mitteilung des Bestohlenen hin erkannte der Gendarm seinen Besuch sofort wieder und es gelang demselben, den Dieb mit der Uhr in der hiesigen Verpflegungslation zu verhaften. Der gute Junge hatte die Uhr unter dem Schirm seiner Sportmütze versteckt und es gehörte eine große Feindschaft dazu, sie dort zu verheimlichen.

Verschiedenes.

— Ein **Bauernmann** aus einem Dorf des Vogelsberges kam kürzlich in die Kreisstadt und lebte dort, nachdem er seine Geschäfte besorgt hatte, in ein Wirtshaus ein. Er bestellte sich ein Glas Bier. Die Wirtin kam seinem Wunsche nach, gab ihm aber Bier, das schlecht und abgestanden war. Damit er dies nun nicht merken sollte, fing sie gleich ein Gespräch mit ihm an. Sie sagte: „No, Hannes, was giebst du auch für Neugierde, was machst du da oben in S.“ „Ach bei uns giebt's noch ganz gut, das Reizte ist, daß mer es doch ein Bierbrauer hon“, erwiderte der Gast, merkend, daß das ihm vorgelegte Bier schlecht — jogen, Tröpselbier — war. Die Wirtin schaute staunend hinüber und fragte: „Gi, Hannes, wie is denn das möglich.“ „Jo, jo, 's is wahr!“ bezeugte der Hannes. „Gi no, von was machst denn die das Bier?“ Auf diese Frage erwiderte der Bauernmann, nachdem er nochmals das Bier verkostet, löffelnd: „Gi, vo Weire-Laab un Rnottel.“ „Ach, davon kann mer doch sei Bier braue? Wie schmeckt denn das Zeug?“ fragte die Wirtin. Der Bauer antwortete auf den vor ihm stehenden schädigen Bierrest hindeutend mit ganz ernster Miene: „Gi das schmeckt grob so wie das a.“

— **(Eine Rechnung über sechs Hiebe zu 50 Pfennige.)** Aus Gera wird geschrieben: Ein Schulknabe aus einem benachbarten Orte war wegen Diebstahls zu einer achtjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden, die vom Landesherren im Gnadenwege in sechs Hiebe umgewandelt wurde. Da sich der Lehrer des Knaben weigerte, die Strafe auf Anordnung des Schulvorstandes an dem Knaben zu vollziehen, desgleichen auch der Gemeindevorstand, da diesem vom Vater des Knaben mit Fesseln einverworfen gedroht worden war, so suchte man nach einer anderen Person, die gewillt war, die Bestrafung des Burschen zu übernehmen. Diese Person fand sich endlich in einem Zimmermann. Der Schulvorstand des Ortes war aber nicht wenig erstaunt, als bei ihm kürzlich die Rechnung des Zimmermanns in Höhe von 3 Mk. einliefe für verabreichte sechs Hiebe zu je 50 Pfennige.

— **An der Wuthkrankheit gestorben** ist in Drahenfeld (Niederhessen) der vor sechs Wochen von einem wüthenden Hunde gebissene Dienstknecht Neppel. Er war vor zwei Wochen anscheinend geheilt aus Berlin zurückgekehrt. Vor fünf Tagen folgte er an der Stelle, an welcher die Bissverletzung erfolgt war, Schmerzen, und alsbald zeigten sich unerkennbare Anzeichen des

Ausbruches der Wuthkrankheit. — Der 14jährige Joseph Schönbauer von Glasbütte, der von demselben Hund gebissen wurde, ist schon während der Behandlung in der Berliner Heilanstalt gestorben. Außerdem waren von dem Hunde noch drei Personen gebissen worden, die ebenfalls in Berlin waren und die bis jetzt vollkommen gesund sind.

— **Einen ungewöhnlich lebhaften Traum** hatte ein Wagenwärter aus Rosenheim in Bayern, der den Zug Nr. 2268 am 5. Oktober von Rosenheim nach dem Centralbahnhof in München begleitet hatte. Der Mann mußte in München übernachten und erhielt sein Schlafquartier in einem Lokal angewiesen, das sich im ersten Stock des Bahnhofgebäudes befindet. Hier fiel er bald in tiefen Schlaf. Da träumte ihm, daß er sich bei einem Rangiermann über den Südbahnhof befände und von einer Bremse abspringen müsse. Sein Traum war so lebhaft, daß er in Wirklichkeit absprang, und zwar vom Fenster seines Schlaflokals. Er fiel auf den Bahnsteig der Starnberger Strecke. Als man ihn auffand, war er noch immer in dem Wahn, er befände sich bei dem Rangiermann über dem Südbahnhof. Trotz des schweren Sturzes hatte der Mann keine lebensgefährliche Verletzung erhalten, aber er mußte doch mit dem nächsten Zuge nach Rosenheim zurückgebracht werden, wo er im städtischen Krankenhaus untergebracht wurde.

— **(Eine kleine Märtyrerin.)** Aus Vincennes bei Paris berichtet man von einem Fall unerhörter Grausamkeit einer Mutter gegen ihr eigenes Kind. Vor einigen Tagen trat ein kleines, in Lumpen gekleidetes Mädchen in den Polizeiwartesaal von Vincennes und verdeckte sich unter einem Tische. Der anwesende Kommissar M. Roufflet hatte dies bemerkt und zog die Kleine aus ihrem Versteck hervor. Sie starrte vor Schmutz und Antwort auf keine Frage. Erst als der Beamte fortzufahren wollte und freundlich in sie hineingeblickte, erfuhr er, daß die Kleine, Blanche Ghesnes, aus dem Hause ihrer Eltern fortgelaufen sei, um sich der bösen Behandlung, die sie besonders von ihrer Mutter zu erleiden hatte, zu entziehen. Der Polizeibeamte sandte nach einem Arzt, der nun das Kind untersuchte. Er stellte darauf fest, daß der bis zum Hals abgemagerte Körper der Kleinen vom Kopf bis zu den Füßen mit unzähligen blutunterlaufenen Stellen und Wunden bedeckt war. Die linke Hand war bis zur Unkenntlichkeit geschwollen und mitten auf dem Rücken war die Haut stellenweise wie abgezogen. Es ließen sich auch Spuren von älteren wie frischen Brandwunden erkennen. Die Kleine erklärte, daß ihre Mutter sie gewöhnlich mit einer eisernen Stange oder einem Eisenblech, den sie öfter erst am Feuer glühend machte, geschlagen und daß sie oft tagelang nichts zu essen bekommen habe. Die grausame Mutter wurde sofort verhaftet. Der Vater des Kindes begehrete zwar, von den Mißhandlungen nichts gewußt zu haben, doch beweist der Umstand, daß er vor einem Monat seine damals innewohnende Wohnung nur aus dem Grunde hatte räumen müssen, weil die Mitbewohner des Hauses die unmenschlichen Brutalitäten nicht länger dulden wollten, das Gegentheil. Die Kleine wurde vorläufig ins Kinderasyl aufgenommen.

— **Drei Männer im Noth erstickt.** Aus Villeneuve am Lot in Frankreich kommt folgende Nachricht: Ein Weinbergbesitzer Namens Desol war dieser Tage damit beschäftigt, die Trauben in einem Bottich, wo sie schon in Gärung übergegangen waren, zu reiten, als er, von der drei entzündenden Kohlenfeuer erstickt, umfiel. Sein Koffer, der den Zweck dieses Unfalles war, wollte ihm zu Hilfe kommen. Aber kaum hatte der Mann sich über das Gefäß gebeugt, um den Verschlussschloß zu öffnen, als auch er selbst in den Bottich fiel. Die beiden Männer in Gefahr sehend, sprang ein Milchmann, der sich zufällig im Hause befand und wohl keine Ahnung von der Gefährlichkeit der Sache hatte, hinzu, um sie zu reiten. Aber auch er fand bei der Verfolgung seinen Tod. Erst gegen Abend konnten die drei Leichen von Nachbarn herausgeholt werden.

— **Die Tochter des amerikanischen Milliardärs Rockefeller,** des Mannes, der weit mehr jährlich Einkommen hat als irgend ein europäischer Herrscher, hält sich auf ihrer Reise durch Europa gegenwärtig in Wien auf. Diese Gelegenheit benutzte ein Berichterstatter, um die Dame zu „interviewen“ und eine der schwierigsten Fragen an sie zu richten. Miß Rockefeller, eine zarte Blondine mit lebhaft blühenden Augen, empfing den Gast in Gegenwart ihres Sekretärs. „Sie wünschen mich wohl zu interviewen, ich bin das von meiner Heimat aus gewohnt“, sagte die junge Dame lächelnd, noch ehe der Berichterstatter Zeit hatte, sich vorzustellen. „Was wünschen Sie von mir zu erfahren?“ Der Berichterstatter fragte, ob ihr die Stadt Wien gefiele, was die höfliche Miß selbstverständlich bejahte. Nun fragte er weiter: „Sie waren so liebenswürdig, mir bisher auf alle meine Fragen zu antworten. Ich bin nun so frei, um die Beantwortung nur noch einer einzigen, Ihnen vielleicht eigenhändig erscheinenden Frage zu bitten.“ — „Und die wäre?“ — „Sie gehören ohne Zweifel zu den am meisten beneideten Damen der Welt — bitte, fühlen Sie sich glücklich?“ Miß Rockefeller zog die Augenbrauen ernst in die Höhe, griff sich nervös an die Stirne und sagte mit veränderter Stimme: „Glücklich? Kann man denn das Glück mit Geld erkaufen? Giebt es denn nicht eine Menge Dinge, die uns tief unglücklich machen können, ohne daß man sie durch Geld abzuwenden könnte? Und dann, find denn nicht gerade die Verwundeten empfindlicher gegen

die Abheftungen des Lebens, als die anderen Menschen? Nein, ich bin nicht glücklich! Sagen Sie es allen, die mich vielleicht beneiden!“ — „Gnädiges Fräulein, ich bin überrascht, Sie sind Philosophin.“ — „Philosophin zwar nicht, aber ich denke. Andere lehrt die Armuth denken, mich hat es der Reichtum gelehrt.“ — Also getreu nach dem Sprichwort: Reichtum macht nicht glücklich!

Gemeinnütziges.

— **(Abneigung gegen Speisen bei Kindern.)** Ueber diese Frage, die für den Erzieher nicht unwichtig und nicht ganz leicht zu behandeln ist, schreibt man: „Es ist erwiesen, daß gewisse Menschen eine angeborene Abneigung gegen gewisse Nahrungsmittel hegen. Die einen können keinen Fisch oder keinen Käse vertragen. Andere fühlen beim Genuß gewisser Kräuter eine Bewegung im Magen, welche der Seekrankheit verwehrt ähnlich sieht, während ein dritter sich beim Genuß eines Gemüses, ja sogar gewisser Früchte vor Ekel schüttelt. Wir kennen Leute, welche keine rohen Früchte vertragen, während ihnen jede gekochte Frucht sehr wohl bekommt. Ferner giebt es Menschen, auf welche der sonst so gesunde und angenehm schmeckende Honig eine üble Wirkung ausübt, indes andere sich gleich und widerwillig von gekochten Hülsenfrüchten abwenden, z. B. von kleinen weißen Bohnen, die in gedörrtem Zustande noch viel Nahrungstoff haben. Alle diese Anlagen dürfen und sollen mit weiser Rücksicht behandelt werden, auch dort, wo vernünftige denkende Eltern und Erzieher sonst berechtigterweise den Genuß sämtlicher ihnen vorgelegter Speisen von den Kindern verlangen. Es hält durchaus nicht schwer, in dieser Hinsicht das Richtige herauszufinden, indem man bei der Weigerung der Kleinen verlangt, daß sie von der in Frage stehenden Speise nur eine ganz kleine Portion zu sich nehmen. Beobachtet man, daß sie sich dabei einen wirklichem Zwang anthun müssen, so gebe man sich mit diesem kleinen Akte des Gehorsams zufrieden. Ist wirklich angeborene und natürliche Abneigung vorhanden, so wird selbst der kleinste Bissen schon irgend eine besondere Nachwirkung hervorbringen. In diesen Fällen wäre es Grausamkeit das kleine Geschöpf durch fortgesetzten Zwang zu martern. Man könnte sogar eine Erkrankung des Kindes durch ferneren Zwang herbeiführen. Wird dagegen eine ganz kleine Gabe der angeblich widerwärtigen Speise vertragen, so wiederhole man das nächste Mal die Verabreichung derselben winzigen Portion, worauf, falls keine üble Nachwirkung eintritt, beim dritten Mal die Gabe ganz unmerklich vermehrt wird. In dieser Weise kann man die meisten Kinder dahin bringen, Nahrungsmittel, die bloß ihrem Geschmacke nicht besonders entsprechen, zu genießen. Damit wird der Jugend die größte Wohlthat erwiesen, denn im Leben draußen geht es bei Tisch nicht immer wälderisch zu. Zudem machen sich Leute, welche an fremder Tafel immer etwas zu bemerken haben, nicht sonderlich beliebt; mit Unrecht wird oft sogar dabei auf schwierigen Charakter oder auf vorhandene Verwöhnung geschlossen.“

Glücksklee.

Wo die Felder grünend stehen,
Hab' ich manchmal schon gesehen
Rasch sich bücken,
Klee zu pflücken.
Sah er deutlich doch vier Blätter!
An dem Glücksklee grün und glatt —
Da, betrachtend ihn — poß Wetter!
Steht er jählings überrascht:
An dem Glücksklee grün und glatt —
Fehlt ein Blatt!

Hab' auch manchmal schon gesehen
Auf dem Lebenswege stehen,
Rasch sich bücken,
Glück zu pflücken.
Sah er's deutlich doch ihm nicken!
Meint, was wunder er erhascht; —
Da, kaum traut er seinen Blicken,
Steht enttäuscht und überrascht:
An dem Glück glühend, glatt —
Fehlt ein Blatt!

Bekanntmachung.

Kreis-Krieger-Verbands-Versammlung

Sonntag den 21. Oktober 1900, Nachm. 3 Uhr
im Saale des Wirt's Herrn Dörr zu Feudingen.

- Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1899/1900 und Entlastung des Kassenscheins.
 2. Anträge auf Unterstützung aus der Kronprinz-Zubiläums-Stiftung betreffend.
 3. Erledigung sonstiger Verbands-Angelegenheiten und Entgegennahme von Anträgen.
- Antragsberechtigt ist jeder dem Kreis-Verbande angehörige Verein, theilnahmeberechtigt für die Verbands-Versammlung sind alle Mitglieder der Krieger-Vereine des Kreis-Verbandes, stimmberechtigt jedoch nur die gemäß § 9 der Satzungen desselben Vertreter. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Nichterschiedenen an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
- Berlburg, den 4. Oktober 1900.

Der Verbands-Vorsitzende
v. Gersdorff.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & P. Bhardt

HANNOVER.

Prämiiert mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Linaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Max Stephani,

Photographische Anstalt

Laasphe * Biedenkopf * Gladenbach

Gegründet 1887.

Portraits, Gruppenbilder, Landschaften, Vergrößerungen in jedem Format.

Lieferung aller Bedarfsartikel für Amateure.

Anfertigung von Ansichtskarten-Postkarten.

Geöffnet: In Biedenkopf täglich, in Laasphe und Gladenbach jeden Sonntag (auf besondere Bestellung auch Wochentags.)

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

Die Vergrößerungen werden ausschließlich in meinem Atelier selbst hergestellt.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,

Adler " "

Polychron " "

Orchestrion " "

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Silfchenbach.

Verkauf.

Versehungshalber beabsichtige ich, am Freitag den 19. d. Mts., Morgens 10 Uhr 3 Kühe, ein Posten Heu, ca. 30 Hühner, sowie verschiedene Haushaltungsgegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung zu verkaufen.

Förster Dödel,
Augustenhof 6. Feudingen.

Circa 20 gut erhaltene

Lagerfässer

sind, weil zu klein geworden, billig abzugeben.

Laasphe. Brauerei Dösch.

Bowlen-Früchte, Portwein und Samos, Zwiebel-Bonbons, Malzextract-Bonbons gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt

Laasphe. C. Schröder, Conditor.

Bügelmaschine

"DALLI"

sowie Glühstoff (Patent Martin) wieder vorrätig bei

Laasphe. Aug. Mittelmann.

FR. LOOS I., Laasphe

empfiehlt sein Lager

der neuesten Herbst- und Winterstoffe
zur Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle fertige Herren- und Knaben-Anzüge, sowie Paletots,
Mäntel, Loden-Joppen und Jagdblousen in allen Größen. Samakchen,
Arbeiter-Kleider, wollene Unterkleider, Fragen und Manschetten in Gummi
und Leinen, Sklipse, Hosenträger u. u.

Mein 16 jähriger Sohn Adolf hat am Freitag den
12. October Abends gegen 10 Uhr meine Ver-
haufung verlassen und ist seitdem nicht wieder zurück-
gekehrt. Jeder, der mir über den Verbleib desselben
Auskunft geben kann, wird freundlichst und dringend
gebeten, mir sogleich Nachricht zukommen zu lassen.

Bekleidet war mein Sohn mit hellfarbigem Werktags-Sommer-
Anzug, hellgrauem Filzbut, wollenem Hemd mit Leinentragen, grau-
wollenen Strümpfen und genagelten Schuhen. Derselbe war von ge-
hefter Statur und hatte schwarze Haare und schwarze Augen.

Feudingen.

Adolf Sonneborn,
Handelsmann.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung findet

Mittwoch den 24. d. Mts., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder hier-
mit freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht des Direktors über den Stand des Vereins im 3. Quar-
tal 1900.

Laasphe, den 6. October 1900.

Der Vorstand Jonas Jmgardt, F. Schäfer.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magentrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit gefährdenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach
einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen wie
Bellemmung, Kopfschmerzen, Herz-
klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Stauungen in Leber, Milz und
Harntrakt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befreit jedwede Unverdaulichkeit
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und
Gebärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Verdauung, mangelhafter Blut-
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
belebend und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und
Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig,
Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Ebereschensaft 150,0, Kirschpflaume 320,0, Marmelade 30,3, Fenchel Anis,
Selenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0.
Diese Bestandtheile mische man.

Bekanntmachung.

An der hiesigen mit einer Se-
lekta verbundenen evang. Volks-
schule ist eine Lehrerstelle frei ge-
worden.

Grundgehalt: 1200 M., Funk-
tionszulage 500 M., Miethsent-
schädigung: 200 M. Alterszulagen-
satz 140 M. Erforderniß: Bestan-
denes Mittelschullehrer-Examen in
fremden Sprachen.

Die endgültige Anstellung der
betr. Lehrperson ist abhängig von
der endgültigen Bestätigung des
bisherigen Inhabers als Rektor
der hiesigen Volksschule, welche
innerhalb eines Jahres erfolgt.

Meldefrist bis 25. Oktober cr.

Laasphe, den 11. Oktbr. 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Codes-Anzeige.

Heute früh 2 Uhr starb
nach langem, schwerem Leiden
mein lieber Mann, unser
guter Vater, Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel,

**der Bahnwärter
Heinr. Achenbach**

im Alter von 35 Jahren.

Verwandten, Freunden und
Bekannten diese Trauernach-
richt mit der Bitte um stille
Theilnahme.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:

Frau Heinr. Achenbach.

Gründebück, Schmeder und
Stünzel, den 12. Okt. 1900.

Bekanntmachung.

Der diesjährige

**Herbst-Kram- und
Viehmarkt**

findet nicht Donnerstag den

18. sondern

Freitag den 19. d. Mts.

statt.

Siegen, den 11. Oktbr. 1900.

Der Magistrat

Delius.

**Thomasmehl,
Kainit und Saat-
roggen**

empfiehlt

H. Strohmann,

Laasphe.

Radsfahrer-Club Laasphe.

Samstag den 20. Oktober cr.,

Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Schäfer am

Bahnhof.)

Tagesordnung:

Berathung eines Wintervergnü-

gens.

All Heil!

Der Vorstand.

Zwei

Schuhmachergezellen

und einen Jungen in die Lehre

sucht auf sofort

Carl Better,

Gründebück-Gründthal.

Suche auf sofort

Maurer

für anhaltende Arbeiten.

Laasphe. Fr. Koch.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

finden noch für sofort und

dauernd Beschäftigung bei

Gust. Berger & Cie.,

Gründebück.

Tage Lohn für Erwachsene Mk.

2,50.

Gewandter, jüngerer

Hausbursche

bei gutem Lohn und freier Station

gesucht.

Kölner Konsum-Anstalt

W. Hennenberg's Nachf.,

Marburg a. L.

Ein alleinlebender junger Herr

sucht Privatwohnung bei

anständiger Familie in Gründ-

ebück, auch mit Pension. Ange-

bote zu richten an die Geschäfts-

stelle d. Btg.

Große Auswahl in

Porzellanwaaren

als Tassen, Teller, Schüsseln, so-

wie Vanzlauer und Stringutge-

schier, besonders billig 6 Töpfe

50 Pf.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Feinster Tafelhonig

à Glas 55 Pf. empfiehlt

Laasphe. C. Schröder.

Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.

Mit dem heutigen Tage habe ich dem

Herrn Aug. Schreiber, Schlosser, Niederlaasphe

den Verkauf meiner Landwirthschaftlichen Maschinen und Ge-
räthe für den Kreis Wittgenstein und Umgebung übertragen.

und bitte ich, sich gefälligst bei Bedarf an denselben wenden zu wollen.

Marburg a. d. Lahn, den 5. Oktober 1900.

J. C. Ostheim.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,

Piano- und Harmonium-Mietinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim,

Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn Aug. Jmgardt.

Einige Ausleihinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.

Kataloge gratis.

HERMANN JUNG, Laasphe

— (vorm. W. Jung) —

Königsstraße 9, (gegenüber Herrn Conradi)

Buchhandlung, Buchbinderei, Schreib- und Galanterie-

waarenhandlung.

Beforgung sämtlicher Erscheinungen des Buchs, Kunst-
und Musikalienhandels.

Sämmtliche Schul-, Gesangs- und Geschäftsbücher,

Schul- und Comptoirgegenstände.

Leder-, Horn- und Luxus-Glaswaaren-Artikel.

zu Geschenken vorzüglich geeignet in reichhaltiger Auswahl.

Lager in Musikinstrumenten aller Art,

als Violinen, Zithern, Zieh- und Mundharmonika's,

Flöten, Hörner etc.

Streng reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Strenge reelle, prompte Bedienung. — Außerst billige, feste Preise.

Hautnureinigkeiten aller Art

Wie Sommerprossen, rauhe rothe Haut und alle kleinen Schönheitsfehler
der Haut werden durch regelmäßigen Gebrauch von **Leutigin** — einem
vorzüglichen Kosmetikum — schnellstens beseitigt. Verlangte ausdrücklich
„Leutigin“, nimm nichts Anderes! à Tube Mk. 1.—

Zu haben bei

Heinr. Schmitz, Gründebück.

L. Koch, Laasphe.